**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 102 (1976)
**Heft:** 50

**Rubrik:** Briefe an den Nebi

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# BRIEFE AN DEN NEBI

## Da hört die Toleranz auf

Sehr geehrte Frau Schmassmann,
es war wohltuend, in Nr. 46 Ihre Meinung zur umstrittenen Ungarn-Sendung zu lesen, nachdem der «Telespalter» in Nr. 44 das Spalten in derselben Kerbe wie meine überempfindlichen Landsleute versucht hatte. Ich möchte nun, dass auch eine andere Meinung über dieses Problem bekannt wird, als die der Ungarnvereine. Aus diesem Grund habe ich einige Gedanken Herrn Dr. Wüest mitgeteilt und eine Kopie dieses Briefes meinem Schreiben an Sie beigelegt. Dieser Brief ist auch eine Antwort an die Ausführungen des «Telespalters», weshalb ich froh wäre, wenn sie gedruckt werden könnte.

*Prof. Tibor Hazay*

*

*Aus Platzgründen geben wir den Brief an die «Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft, z. Hd. Hrn. Dr. G. Wüest» gekürzt wieder. Red.*

Sehr geehrter Herr Dr. Wüest,
als ich das erste Mal den FS-Bericht «Sobotich, Szöllösy, Antos...» sah, war ich von der Darstellung der drei gescheiterten Versuche, sich im Fremden zurechtzufinden und dabei die eigene Identität zu wahren, schon etwas niedergeschlagen. Die Sendung hat mich traurig und nachdenklich gestimmt, jedoch keineswegs beleidigt. (Ich bin Ungar.) Ich weiss ja, dass es in meinem Fall anders als in den drei gezeigten Fällen verlaufen ist, ich kenne eine Menge von meinen Landsleuten, bei denen es auch anders – eben erfreulicher – verlaufen ist, und ich weiss schliesslich, dass unsere schweizerischen Freunde es ebenfalls wissen. Wir haben alle unsere Probleme, die die Emigration mit sich gebracht hat, und wir dürfen diese Probleme auch haben.

Als ich hörte, dass einige meiner Landsleute die Sendung als Verunglimpfung empfunden und dagegen vehement protestiert hatten, war ich sogar etwas amüsiert. So, dachte ich mir, wie hätten wir es denn gern? In meiner Phantasie entstand ein Ungar, der in der Schweiz ein vollgültig integrierter, von den Einheimischen nicht unterscheidbarer, im Beruf wie im Privatleben erfolgreicher Mensch ist, der aber zugleich unverbrüchlich mit der ungarischen Heimat verbunden ein 100prozentiger Patriot und Freiheitsheld geblieben ist und nun heiter und unbeschwert durch das Leben schreitet. Ein Monstrum also, kein Mensch. Ich glaube, so eine fiktive Figur hätte keine Proteste ausgelöst.

Jetzt aber ist mein Verständnis verflogen. Ich lese, dass der Mitautor des Films, Herr Gödrös, mit Mord bedroht wurde, und heute höre ich, dass man die Schaufenster des Geschäftes von Herrn Sobotich eingeschlagen hat. Von einem solchen Punkt an hört meine Toleranz auf, denn es zeigt sich hierbei ein unduldsames, terroristisches Verhalten.

Ich habe einen bitteren Mundgeschmack: meine Landsleute, die rügen, dass sie in der Sendung nicht als Ritter ohne Fehl und Tadel dargestellt wurden, sind unfähig, zu ertragen, dass ein Autor eine von der ihrigen abweichende Meinung vertritt und dass ein Landsmann die ungarische Sprache und Gesellschaft meidet, weil er glaubt (irrigerweise), dass er sich so besser integrieren könne. Und sie reagieren mit verbaler und physischer Gewalt! So sehr ich den Weg, den Herr Sobotich eingeschlagen hatte, für falsch und letztlich für seine eigene psychische Gesundheit gefährlich halte, findet er von diesem Punkt der Repressalien an meine Solidarität. Meine Landsleute (die «Freiheitshelden») scheinen vergessen zu haben, dass wir hier in einem freien Land leben, wo auch ein derartig rigoroser Bruch mit der Vergangenheit, das Verleugnen der Herkunft in die persönliche Freiheitssphäre gehört, die nicht angetastet werden darf!

Meine Drohungen ausstossenden und steinewerfenden Landsleute haben gerade mit ihrem Verhalten einen Grundgedanken der Sendung bestätigt: ihre Identität scheint derart schwach zu sein, dass sie nicht den leisesten Zweifel an dem von sich selbst entworfenen Idealbild vertragen.

Es sollte uns allen zu denken geben, dass der Anpassungslack so dünn ist, und dass unter diesem Lack noch so viel Verzweiflung und Ratlosigkeit herrscht, wie dies jetzt so eindrucksvoll demonstriert wurde. Vielleicht wäre es besser darum bestellt, wenn man als Fremder auch andersartig sein dürfte, ohne befürchten zu müssen, dass man deswegen ausgestossen wird. Vielleicht fiele uns, den Emigranten, der Weg der Assimilation in diesem Land etwas leichter, wenn wir uns auch in unserer Andersartigkeit etwas besser angenommen fühlten, denn dann könnten auch wir das für uns andere echter annehmen. Vielleicht hat der Film und die Auseinandersetzung um ihn dafür etwas beigetragen.

*Prof. Tibor Hazay, Eggersriet*

## Ungeschminkt ausgedrückt

Geehrter Nebelspalter,
darf ich dem Artikel von Hans Weigel «Alle Mark den Sowjets» in Ihrer Nr. 42 widersprechen? Ich weiss ja, wie's gemeint ist, aber ohne die Satire mit den Oelmilliardären ist die Sache doch klar. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges stand der Westen, dazu zählen natürlich auch die USA, mit der Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs vor vollendeten Tatsachen. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass dies wirtschaftlich gar nicht so schlecht ist, weil der kollektive Sozialismus, oder wie man dieses System nennen will, von der Struktur aus nicht konkurrenzfähig sein kann. Gibt man dann noch Gelder, und weil das Kind einen Namen haben muss, zum konstruktiven Aufbau, so weiss jeder einsichtige Mensch, welcher im wirtschaftlichen und kaufmännischen Leben steht, ob nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, dass geschenktes Geld (offiziell ist es nur geliehen und sogar mit Zinsen) die Korruption und die Faulheit erst recht begünstigt und so die Gewähr vorhanden ist, dass diese Länder deshalb als Konkurrenz im Wettbewerb ausgeschaltet sind. Beispiele gibt es im Westen ja leider auch.

Die individualistischen Franzosen als kollektive Kommunisten, auch wenn die Parteien sich kommunistisch nennen, wird es *nie* geben, und Italien ist durch seine sogenannte sozialistische Wahnidee keine echte Alternative zur anderen freien Welt, also ist es gar nicht notwendig, dieses Land auch noch östlich werden zu lassen. Das Ende des «Prager Frühlings», und mit diesem Ausdruck ist eigentlich das Werturteil über die Wirtschaft des Ostens gesprochen, war für die Tschechen ein Unglück, aber für die freie Welt bestimmt nicht schlecht. Die Tschechen sind ein arbeitsames, fleissiges und intelligentes Volk, das als wirtschaftliche Konkurrenz durchaus ernst zu nehmen gewesen wäre. Dank den Sowjets ist dies nun nicht der Fall. – So liegt die Sache ungeschminkt ausgedrückt. – Die Mark, die Dollars und die Millionen Tonnen Weizen für die Russen sind gut angelegtes Kapital, auch für die Schweiz.

*Paul Strauss, Hod-Hascharon (Israel)*

## Fotorheiten

Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

Schauspieler Gregoire Aslan, Roger Moore

## Logik bzw. Unlogik

Frau Barbara Munz in Diepoldsau übersieht in ihrem Leserinnenbrief (Nebi Nr. 48) geflissentlich, was meinen Groll gegen Troll («Wir Söhne des Zeus») erregt. Nicht der Ausflug des schwäbischen Molière in die antike Götterwelt brachte mich auf die Palme – es war das hochgestochene Blabla («Sonnenfeuer ... prachtet»). n.o.s. war zwar trotz seiner Stilempfindlichkeit entzückt, ein anderer, nicht minder empfindlicher ständiger Nebi-Mitarbeiter war entsetzt – so gehen eben die Meinungen auseinander. Bei dieser Gelegenheit: Mit der überaus positiven Beurteilung von Horst durch Frau Munz bin ich völlig einig. Da die Einsenderin mir wegen der Erwähnung der Tucholsky-Bücher in meinem Gestell Unlogik und Eitelkeit vorwirft, muss ich mich zur Wehr setzen: Mit dem Besitz einiger Bücher kann man doch wohl kaum protzen. Logisch war diese Erwähnung deshalb, weil daraus ersichtlich ist, woher ich meine Weisheiten zum Thema «Satire» schöpfe – von Tucholsky kann man lernen –, aber nicht, wenn einen die Liebe zu Troll toll macht ...

Und nun steht vielleicht eine gekränkte Leberwurst im Fettnäpfchen. *Dr. J. Haguenauer, Zürich*

**Ich schütze**
mich vor Erkältungen, indem ich jetzt jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgle.